

Politische Schriften [Johann Heinrich Pestalozzi, hrsg. v. Ruedi Graf]

Autor(en): **Woodtli, Otto**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **43 (1993)**

Heft 4: **Kantongeschichte = Histoire des cantons**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Parallèlement, ce beau livre de raison et de passion, qui a valu à F. S. Eigeldinger le titre de docteur ès lettres, s'organise autour de quatre parties. La première, «Jean-Jacques Rousseau à Môtiers», finement et perfidement ouverte par une lettre de Voltaire, plante le décor: les circonstances et les acteurs avant les occupations et les préoccupations de Jean-Jacques. Intitulée «Les événements et les livres (janvier–septembre 1765)», la deuxième, chronologique, établit les faits et va au-delà des désordres de la nuit du 6 au 7 septembre pour embrasser la défense neuchâteloise des localités jusqu'au milieu du XIX^e siècle... La troisième, «Un conflit par personnes interposées», revient à l'approche thématique et développe la thèse centrale, convaincante, de deux individus, un écrivain célèbre et son pasteur, qui deviennent, à leur insu, les «champions» sacrifiés sur l'autel des affrontements internes à la principauté de Neuchâtel, attisés par des pressions extérieures, genevoises et bernoises notamment. Le «cailloutage» est présenté dans la continuité de la condamnation du pasteur Ferdinand Petitpierre, qui a aussi «fait le tour de l'Europe philosophique»! et comme prémices à l'affaire des fermes. La dernière section, *La vision de Pierre de la Montagne, dit le Voyant*, consiste en une édition critique de haute érudition. A noter que toute l'étude est partie de ce texte peu connu: F. S. Eigeldinger y prend le contre-pied de la critique littéraire, par trop encline à ignorer les «minora».

Cette recherche à la fois historique, philologique et littéraire, est finalement une illustration toute d'intelligence du retour de l'événement, qui caractérise aussi l'évolution de notre discipline. A l'histoire des idées, l'«événement-symptôme» apporte en l'occurrence des aperçus nouveaux sur les débats des Lumières, à travers la confrontation du théisme de Rousseau, du déisme de Voltaire et de l'orthodoxie suspecte des pasteurs. A l'histoire suisse et neuchâteloise, il fournit un saisissant tableau du fonctionnement réel des institutions d'Ancien Régime et des aristocraties locales. Le lecteur complétera son information en consultant l'article du théologien Gottfried Hamman, «La Vénérable Classe vers 1760 et l'affaire Rousseau»: une intervention suscitée par F. S. Eigeldinger, maître d'œuvre d'un récent colloque consacré au même sujet (*La ville s'étend sur tout le pays. Actes du colloque «Rousseau, Neuchâtel et l'Europe»* [Neuchâtel, 14 novembre 1992], édités par Frédéric S. Eigeldinger et Roland Kaehr. Neuchâtel, Association Jean-Jacques Rousseau, 1993, 167 p.).

André Bandelier, Peseux

Johann Heinrich Pestalozzi: **Politische Schriften**. Hg. von Ruedi Graf. Basel, Birkhäuser, 1991. 464 S. (Birkhäuser Klassiker, Neue Folge).

In seinen politischen Schriften bringt Pestalozzi sein persönliches Leiden, aber auch sein leidenschaftliches Engagement am gesellschaftlichen Zustand seiner Zeit zum Ausdruck, ein Engagement, das schon in seiner Jugend einsetzte, noch bevor er sich der Volkserziehung zuwandte. Die hier vorliegende Sammlung enthält Aufrufe, Abhandlungen und Berichte aus den Jahren 1872–1815 und spiegelt seine Stellungnahmen zu den Ereignissen während der dunkelsten Zeit der neueren Schweizergeschichte, von den letzten Jahren des Ancien régime bis zur Restauration. Die Texte dürften auch den Historiker interessieren, da sie alle aus einer konkreten Situation heraus entstanden sind. Pestalozzis Beobachtungsfeld ist erstaunlich vielseitig. Es umfasst das Strafrecht, die Eigentumsordnung, die Steuergesetzgebung, Verfassungsfragen, Probleme der Landwirtschaft und der Industrialisierung. Von zentraler Bedeutung ist die – nicht veröffentlichte – Schrift «Ja

oder Nein?» von 1793, in der sich Pestalozzi in völlig eigenständiger Weise mit der Französischen Revolution auseinandersetzt. Aus der Abhandlung «An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und meines Vaterlandes» aus dem Jahre 1815 wird nur die Vorrede wiedergegeben.

In seinen frühen politischen Schriften analysiert und kritisiert Pestalozzi die Missstände seiner Vaterstadt, während der Unsicherheiten der Helvetik und der Mediationszeit mahnt und beschwört er seine Landsleute und klärt sie auf über die schwer verständlichen Massnahmen der Behörden. Leidenschaft, Sorge, Zukunftsvisionen und Sendungsbewusstsein prägen sein politisches Schrifttum, ein öffentliches Amt ist ihm jedoch nie anvertraut worden. Der Herausgeber, Ruedi Graf, hat die Ausgabe sorgfältig und verständnisvoll betreut. Im Anhang nennt er seine Prinzipien der Textgestaltung. Dann gibt er Hinweise auf den Anlass ihrer Entstehung, ferner die notwendigen Sach- und Worterklärungen, die allerdings bei der Abhandlung über den Zehnten von 1799 zum Verständnis nicht ausreichen. Lesenswert ist sein Nachwort, in dem er der Entwicklung und den Schwankungen im politischen Denken Pestalozzis nachgeht. *Otto Woodtli, Zollikon*

Anna Pestalozzis Tagebuch.

Käte Silber: **Anna Pestalozzi und der Freundeskreis um Pestalozzi.** Hg. von Fritz-Peter Hager und Daniel Tröhler (Neue Pestalozzi-Studien, Band 1). Bern/Stuttgart/Wien, 1993. 242 S.

Das wissenschaftliche und literarische Interesse an Johann Heinrich Pestalozzis Ehegefährtin Anna, geb. Schulthess (1738–1815), ist bis heute verhältnismässig gering geblieben, obschon sie ununterbrochen am Werk ihres Mannes Anteil genommen hatte. Der Grund dieser Vernachlässigung liegt einerseits in der schwierigen Quellenlage und andererseits in Annas zurückhaltendem, nach aussen nicht in Erscheinung tretendem Charakter.

Der vorliegende Band ruft mit zwei Publikationen die Frau wieder in Erinnerung, ohne die Pestalozzi seine schwersten Lebenskrisen nicht hätte meistern können. Das Tagebuch der Anna Pestalozzi erscheint hier zum ersten Mal im Druck. Entstanden zwischen 1774 und 1812, wurde es nicht regelmässig geführt. Es weist Lücken auf und enthält auch fremde Texte, die Anna, weil sie ihren inneren Stimmungen entsprachen, sorgfältig kopierte: Schriften, die sie gelesen hatte, Sinnsprüche und Gedichte, z.T. auch in französischer Sprache. Es sind Zeugnisse ihres geistigen Innenlebens, das sie während der Jahre der Trennung von ihrem Gatten führte. Eingestreut sind ferner wichtige Familiennachrichten, vor allem notierte sie Geburten und Todesfälle und andere Ereignisse aus dem nächsten Verwandten- und Bekanntenkreis, Ereignisse, die sie besonders betrafen und sie zu Äusserungen veranlassten, mit denen sie sich aufgrund ihres Glaubens zu trösten versuchte.

Die Herausgeber haben diese Erstveröffentlichung gewissenhaft bearbeitet und im Anhang mit historischen und biographischen Erläuterungen versehen. Leider haben sie darauf verzichtet, die Herkunft der von Anna kopierten Texte zu eruieren.

Die Biographie Anna Pestalozzis von Käte Silber, die 1932 in den von Artur Buchenau, Eduard Spranger und Hans Stettbacher herausgegebenen «Pestalozzi-Studien» veröffentlicht wurde, ist heute noch lesenswert, nicht nur, weil seither kein neuer Versuch unternommen worden ist. Gestützt auf den Briefwechsel, hat